

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

Die Kosten des gesamten Baues sind ohne Grunderwerb auf ungefähr zwei Millionen Mark zu veranschlagen. Die Bahn wird gegenwärtig von der Stralauer Tunnelmündung aus durch Stralau nach dem Schlesischen Bahnhof als elektrische Bahn mit oberirdischer Zuleitung der Triebkraft ausgebaut. Sie soll zunächst im Laufe des August bis Treptow eröffnet und später entlang der Oberspree bis Niederschönweide weitergeführt werden. Eine den hohen Anlagekosten entsprechende Rentabilität ist bei diesem ersten, durch kostspielige Versuche schwer belasteten Unternehmen kaum zu erwarten; aber der Beweis, dass alle Besorgnisse wegen Ausführbarkeit solcher Bahnen im Berliner Untergrund hinfällig sind, konnte nicht besser und schlagender erbracht werden, als durch diesen kühnen und wohl gelungenen Versuch eines Unterspree-Tunnels. Verglichen mit den hier erfolgreich überwundenen Schwierigkeiten, sind alle anderswo zu erwartenden geringfügig. Der Einsatz bei diesem Unternehmen war hoch, die Gefahr ihn zu verlieren bedeutend. Um so sicherer erscheint nach dem glücklichen Gelingen der dauernde Gewinn, woran nicht blos der Kreis der gegenwärtigen Interessenten, nicht blos Berlin allein, sondern die gesamte Kultur-Welt Anteil haben wird.

6. (4. ausserordentliche) Versammlung des VIII. Vereinsjahres.

Wanderfahrt

nach Joachimsthal, Werbellin-See und Hubertusstock
in Verbindung mit der

feierlichen Enthüllung des Brunold-Denkmal in Joachimsthal

am Sonntag, den 18. Juni 1899.

„Ehre seinem Andenken!“ heisst es in dem Bericht unseres Herrn Vorsitzenden, Geheimrat Friedel, (cfr. „Brandenburgia“, Band III, S. 5, 6) über den am 2. März 1894 in Joachimsthal erfolgten Tod des Lehrers und märkischen Dichters F. Brunold. Die „Brandenburgia“ hat treulich mitgewirkt, dass dieses Andenken an einen verdienten Märker verewigt wird. Sie hat die Bestrebungen, welche von Verehrern und Schülern Brunolds in Joachimsthal ausgingen und die Errichtung eines würdigen Denkmal bezweckten, mehr als irgend eine andere Vereinigung gefördert und dem Brunold-Denkmal-Ausschuss den I. Vorsitzenden (Geheimrat Friedel) und ein geschäftsführendes Mitglied (den

Unterzeichneten) gestellt. In Bd. IV, S. 374 ist der Aufruf zu Beiträgen für das Brunold-Denkmal abgedruckt; in Bd. V, S. 257 ist sein Bild gegeben, zugleich einige von Brunold 1878 dem Museum gegebene kulturgeschichtliche Notizen aus der Umgegend von Joachimsthal; in Bd. VI, S. 340 wird auf die Fertigstellung des Walgerschen Modells des Brunold-Denkmal hingewiesen; in Bd. VII ist auf S. 63 eine Beitragsliste veröffentlicht und Anregung zu weiteren Beiträgen gegeben, desgl. auf S. 355. Als im März d. J. die erforderliche Summe von 2700 M. eingekommen war, konnte die Aufstellung des Denkmals beschlossen und der Tag der Enthüllungsfeier auf den 18. Juni festgesetzt werden.

Von der „Brandenburgia“ hatten sich einige dreissig Mitglieder der vom Denkmals-Ausschuss arrangierten grossen Wanderfahrt angeschlossen. Die Hauptmasse der Berliner Teilnehmer bildeten verschiedene Touristen-, Schriftsteller- und historische Vereine. Die Feier vollzog sich unter Beteiligung von 150 Eberswalder Sängern, sämtlicher Korporationen, Vereine und Schüler Joachimsthals, im ganzen vielleicht 3000 Personen, genau nach der hier abgedruckten Ordnung.

Festordnung:

- 8¹/₄ Uhr Morgens: Begrüssung der auf dem Bahnhof ankommenden Festteilnehmer durch den Ortsausschuss.
- 8¹/₂ Uhr Morgens: Besuch der Grabstätte Brunolds und Chorgesang: „Dann“, gedichtet von Brunold.
- 10¹/₄ Uhr (pünktlich!): Aufstellung der Festteilnehmer vor dem Rathause und Zug nach dem Denkmalsplatz mit Musik.
- 10¹/₂ Uhr: Beginn der Enthüllungsfeier.
- Chorgesang: „Tausend Sternenheere loben“, Hymne von Vogel.
- Ansprache des Vorsitzenden des Denkmals-Ausschusses, Herrn Geh. Reg.-Rat Friedel. — Während unter Musikbegleitung ein Vers der preussischen Volkshymne gesungen wird, fällt die Hülle.
- Festrede, gehalten von Herrn Lehrer und Schriftsteller Müller-Bohn.
- Chorgesang: „Manche Hoffnung“ von Mücke.
- Dank des Ausschusses an alle Förderer des vollendeten Werkes, von Herrn Kustos Buchholz.
- Dank des Ausschusses an den Künstler Herrn Walger, von Herrn Lehrer und Schriftsteller H. Jahnke.
- Uebergabe des Denkmals an die Stadt, vom Herrn Vorsitzenden.
- Uebernahme seitens der Stadt Joachimsthal, durch Herrn Bürgermeister Korte.
- Chorgesang: „Das deutsche Lied“ von Kalliwoda.
- 11¹/₂ Uhr: Festessen im grossen Saal von Friedrich am Denkmalsplatz.
- 1¹/₂ Uhr: Wanderung durch den Wald nach dem Werbellin-See (Zabels Restaurant).

2 $\frac{1}{2}$ Uhr (pünktlich): Dampferfahrt auf dem See nach Jagdschloss Hubertusstock (Landing bei Forsthaus Spring). Besichtigung des Schlosses.

5 $\frac{1}{2}$ Uhr (pünktlich): Rückfahrt per Dampfer von Spring zu Zabel. Abend-Imbiss.

7 $\frac{3}{4}$ Uhr Abends: Rückfahrt von der 10 Minuten von Zabel entfernten Eisenbahnhaltestelle „Werbellin-See“.

Über den zweiten Punkt dieser Festordnung hat unser Mitglied Herr Bakschat folgende Notiz gemacht:

„Auf dem hochgelegenen Friedhofe von Joachimsthal, unter dem Schatten dichter Linden ruht der gefeierte märkische Dichter F. Brunold. Schlicht und einfach wie Brunold selbst war, ist auch sein Grab. Ein einfaches gusseisernes Kreuz mit der Inschrift:

Ludwig Ferdinand Meyer
(F. Brunold)

und der Mahnung auf der Rückseite:

Nicht frage mich nach Leid und Schmerz,
Mein Auge schauet himmelwärts.
Mir ist so sanft, so still zu Mut —
Mein Haupt im Arm von Engeln ruht.
Gott grüsse Dich!
Lass schlafen mich!
Nicht schaue mich so weinend an,
Dass ich nicht bei Dir bleiben kann.
Hörst Du es nicht? Man rufet mich;
Lass schlafen mich!
Gott tröste Dich!

kennzeichnet seine Ruhestätte. Der Duft der Linden und das Spiel der Kinder beleben sie. Dicht neben ihm ruht seine Frau Louise Meyer. Ihr Kreuz trägt die Worte:

Geht leise über meines Grabes Flur,
Ich schlafe nur!

Am Sonntag, den 18. Juni, war dieser stille Platz der Sammelpunkt einer grossen Menge von Verehrern und Freunden des heimgegangenen Dichters, die sich aus der Reichshauptstadt, Eberswalde und der näheren Umgebung Joachimsthals zusammengefunden hatten, um an der Enthüllungsfest des Brunold-Denkmal teilzunehmen. Hier am Grabe lauschte die andächtige Menge dem von Brunold gedichteten und vom Eberswalder Gesang-Verein stimmungsvoll vorgetragenen Chorgesang „Dann“.

Von den gehaltenen Reden führen wir wegen des vorzugsweise historischen Inhalts die beiden Ansprachen unsers Herrn Vorsitzenden bei der Enthüllungsfest und beim Festessen an:

„Meine hochzuverehrenden Herren!

Als Vorsitzender des Brunold-Ausschusses habe ich die Freude und die Ehre, die heutige festliche Versammlung zu eröffnen, in deren Mitte das Denkmal für einen mit Recht beliebten deutschen Dichter und Schriftsteller und für einen der wackersten Bürger der Stadt Joachimsthal, als Zeichen dankbarer Gesinnung und Verehrung, nunmehr enthüllt werden soll.

Die besonderen Verdienste unsers Landsmanns Brunold zu schildern, liegt dem Festredner ob. Meine Pflicht ist es, die Erschienenen zu begrüßen. So begrüße ich denn die behördlichen Vertreter, die Vertreter der Korporationen und Vereine, den Meister des Denkmals, die Gönner und Freunde des Werks und alle sonst Anwesenden; ich danke Ihnen für Ihr Erscheinen und heisse Sie alle auf das Herzlichste willkommen.

Bevor ich das Zeichen zur Enthüllung gebe, weise ich darauf hin, dass wir uns auf einer Stätte und in einer Stadt befinden, welche unserm Erhabenen Herrscherhause ihre Entstehung verdankt. Unter dem Schutz und Schirm unsers Landesherrn sind auch wir heute hier versammelt, und so fordere ich Sie, geehrte Anwesende, auf, demselben mit einem dreimaligen Hoch zu huldigen. Seine Majestät der Kaiser und König, Er lebe Hoch — Hoch — Hoch!“

Während die Musik „Heil, Dir im Siegerkranz“ intonierte und die Versammlung einen Vers des Nationalliedes sang, fiel die Hülle des Denkmals.

„Meine verehrten Damen und Herren!

Es ist immer eine besondere Ehre und ein Vergnügen, bei feierlicher Tafel den Toast auf unsern Kaiser und König auszubringen. Hier in Joachimsthal aber ist der Kaisertoast für den Festredner um so dankbarer, als ihm der historische Stoff gewissermassen von allen Seiten zuströmt, denn hier vermag der Redner eine fast ununterbrochene Kette geschichtlicher und vorgeschichtlicher Erinnerungen von der Steinzeit ab durch das Mittelalter hindurch bis in die hohenzollersche Epoche und bis auf die allerneuste Gegenwart zu ziehen.

Zwar der Ort Joachimsthal selbst ist jung, denn er ist noch nicht 300 Jahre alt, aber die Umgebungen sind um so älter. In der benachbarten Schorfhaide liegen Hünengräber und Zeugen der Stein- und Bronzezeit. Im Norden von Joachimsthal klingt die Sage von Berenskirchhof und vom Hackelberend an die germanische Göttersage an. Im Werbellin-See ist nach der Sage eine Stadt versunken, welche Rudolf Virchow gewiss mit Recht mit den daselbst von ihm untersuchten wendischen Pfahlbauten in Verbindung gebracht hat.

An die askanische Markgrafenzeit erinnert uns die Askanierburg am Südende des Sees, an deren Stätte Prinz Karl von Preussen, der

Bruder unsers unvergesslichen Kaiser Wilhelms des Grossen den stattlichen Aussichtsturm errichtet hat. Ebenso bei Althof die noch jetzt vorhandenen mittelalterlichen Substruktionen.

Am Grimnitz-See, im Vorort von Joachimsthal, stehen noch jetzt Ruinen einer anderen Askanierburg, in welcher Otto mit dem Pfeile verweilte. Das bekannte Bild in der jetzt in Heidelberg verwahrten sogenannten Manesseschen Liedersammlung stellt diesen Minnesänger dar, wie er in Schloss Grimnitz mit seiner Gemahlin, der schönen Heilwigis, Schach spielt. Nahe dem östlichen Ufer des Grimnitz-Sees erinnert Alt-Grimnitz an ein Jagdhaus der Joachimischen Zeit, in welchem die Gemahlin Joachims II. den bekannten unglücklichen Fall beim Durchbrechen der Decke that, welcher so verhängnisvolle Folgen gehabt hat.

Ein anderer Joachim wurde i. J. 1604 der Gründer der Stadt und drei Jahre später des berühmten Joachimsthalschen Gymnasiums. Ich will auf die wechsellvollen Geschicke dieses Städtchens nicht eingehen, vielmehr nur noch darauf hinweisen, dass die Aufmerksamkeit auf die hiesige Gegend besonders dann wieder hingelenkt wurde, als König Friedrich Wilhelm IV. in der Schorfhaide das Jagdschlösschen erbauen liess.

Seither haben die preussischen Herrscher, Wilhelm der Grosse, Kaiser Friedrich (als Kronprinz) und unser jetziger Kaiser hier zur Erholung von schweren Regentensorgen oder Amtspflichten dem edlen Waidwerk häufig und gern obgelegen.

Als ein besonders günstiges Omen begrüessen wir es, dass gelegentlich des neuen Bahnbaues Se. Majestät die Anlegung einer eigenen Kaiser-Station am Werbellin angeordnet hat. Möge das Wohlwollen, welches unsere Herrscher diesem schönen Stück märkischer Erde schenken, demselben auch fernerhin erhalten und insbesondere auf die gute und freundliche Stadt Joachimsthal ausgedehnt werden.

Nachdem wir unserem Herrscher auf dem Denkmalsplatz bereits ein dreimaliges Hoch gewidmet, lassen Sie uns jetzt die von Allerhöchst Demselben selbst gern gesehene Form des Zurufes und der Huldigung, d. h. ein dreimaliges kräftiges Hurrah zum Ausdruck bringen. Seine Majestät der Kaiser und König: Hurrah! Hurrah! Hurrah!“

Die zweite Rede beim Festessen hielt Herr Bürgermeister Korte mit anerkennenden Worten für den Vorsitzenden und die Mitglieder des Denkmalsausschusses; der Unterzeichnete antwortete darauf und schloss mit einem Hoch auf die Stadt Joachimsthal und auf den für das Fest thätigen Ortsausschuss. Ein Toast auf die anwesenden Damen wurde von dem anwesenden Vertreter der „Historischen Vereinigung“ ausgebracht.

Die Fahrt auf dem Werbellin-See, an der sich wohl über 600 Personen beteiligten, verlief sehr schön. Das Innere von Schloss Hubertus-

stock konnte immer nur in Gruppen von 25 Personen besichtigt werden; während der Zeit besichtigten die anderen die nächste Umgebung dieser Waldidylle.

Etwa 60 Schritt östlich vom Schloss steht ein Bild des Heil. Hubertus, vor einem weissen Hirsch knieend, zwischen dessen Geweihstangen ein Kruzifix erscheint. Das Bild wird von einer mannshohen steinernen Säule getragen, die in einen natürlich in der Erde lagernden Granitblock fest eingelassen ist. Als König Friedrich Wilhelm IV., auf dessen Befehl das Bild errichtet wurde, es zum ersten Mal sah, soll er gesagt haben, „es sieht aus wie ein Stock“ und er wählte deshalb für das Jagdschloss den Namen „Hubertusstock“.

Dreihundert Schritt nordöstlich vom Schloss liegt eine Quelle, die mit einem massiven Baldachin überbaut ist. Unter diesem hat derselbe König ein Siegfrieds-Bild nach der Legende des Schwertschmiedens anbringen lassen.

Auch auf ein im Jahre 1884 vom unterzeichneten durchforschtes altgermanisches Gräberfeld wurde hingewiesen, das an einem wenig bewachsenen Abhange, 400 Schritt nördlich vom Jagdschloss lag.

Wir schliessen diesen Bericht mit dem Abdruck eines bisher nicht bekannten Gedichts des gefeierten Brunold, das eine Freundin von ihm, die Schriftstellerin Emilie Schröder in Charlottenburg (Herausgeberin von Werken Friedrich des Grossen) sorgsam aufbewahrt und zu diesem Festtage der Stadt Joachimsthal gewidmet hatte.

Buchholz.

O wolle mich, auf's Neu', nicht wieder fragen,
Warum ich blieb und nun so einsam sei —
Du kennst sie ja die alten schönen Sagen
Vom Venusberg und von der Loreley.

Und ob mich auch kein weicher Arm gebunden,
Kein süsser Mund mich rief mit Allgewalt —
Ich dachte in der Stille zu gesunden,
Und kam, und sah — und blieb in meinem Wald.

Der Wald war immer schön! Der Bäume Rauschen,
Vom Mond beschienen, Nachts der tiefe See!
Des Wildes Nah'n — und dann dies sel'ge Lauschen
Beim Drosselsang — es stillte alles Weh!

Stand ich im Garten dann bei meinen Rosen
Und freute mich wie Blüth' um Blüthe kam —
Die Vögel sangen — da — bei ihrem Kosen —
Ich merkt' es nicht — die Jugend Abschied nahm.

Man kann auch unter Blumen endlich sterben,
 „Der Blumen Rache“ sang uns Freiligrath —
 Es ist ein langsam, langsam still Verderben,
 Ein Vampyrfächeln, das unmerkbar naht.

Und zwischen allem dann dies Treiben,
 Dies Haschen nach dem Schein! Der Hass! Der Neid!
 Ich musst' mit meinem Streben einsam bleiben:
 Ich liebt' die Kunst — und hasste jeden Streit.

Drum, ob ich leb' — ich bin nun doch gestorben,
 O frag' nicht mehr warum ich einsam blieb.
 Was ich gedichtet — was mir hier erworben
 Ein bischen Ruhm — ich mit dem Herzblut schrieb.

Ihr Kraniche, ihr kommet aus dem Süden!
 Geht ihr im Herbst zurück zum fernen Strand —
 Dann sagt den Freunden, dass ich sei geschieden,
 Dass ich die lang entbehrte Ruhe fand.

Du aber, Wald, rausch' über meinem Hügel,
 Du, Drossel, sing' — ihr, Heckenrosen, glüht —
 Und trägst du, Wind, einst über'm Seeesspiegel
 Ein Lied, — so lass es sein mein eigen Lied.

O wolle mich auf's Neu' nicht wieder fragen,
 Warum ich einsam blieb — wie tief der Schmerz!
 Ein Tropfen fiel — und hat den Stein zerschlagen,
 Es nagt ein Wurm — und endlich bricht das Herz.

Die Anfänge einer Hofkapelle in Berlin.

Von W. Lackowitz.

Die ersten Anfänge der jetzigen berühmten Königl. Kapelle in Berlin sind in Dunkel gehüllt. Bis jetzt hat sich nicht einmal das Jahr feststellen lassen, in welchem einer der brandenburgisch-preussischen Fürsten den Entschluss fasste, eine Anzahl von Musikern ständig zu besolden, um die edle Frau Musica in Berlin jederzeit zu seiner und seiner Gäste Ergötzen zur Hand haben zu können. Die berühmte Königl. Kapelle in Berlin hat keinen Stiftungstag.

Zurück verfolgen lassen sich die Spuren einer Hofkapelle bis in das 16. Jahrhundert, da Brandenburg noch ein kleines Kurfürstentum war, bis